

## „Hoffnung ERwartet“ – Lukas 14,15-24

Pfr. Patrick Siegfried (*Predigt gehalten am 30.11.2025, das gesprochene Wort gilt*)

Einer der Gäste sagte zu Jesus: „Glücklich ist, wer im Reich Gottes am Mahl teilnehmen darf.“ Jesus erzählte eine Geschichte: ein Mann machte ein grosses Fest. Er lud viele Menschen dazu ein. Der Mann schickte seine Diener los. Er sollte zu allen Eingeladenen sagen: **Kommt. Alles ist vorbereitet.** Die Eingeladenen entschuldigen sich. Einer nach dem anderen. Der erste sagte: Ich habe einen Acker gekauft. Dort muss ich hingehen. Ich muss sehen, ob alles in Ordnung ist. Bitte entschuldige mich bei deinem Herrn. Der zweite Eingeladene sagte: ich habe zehn Ochsen gekauft. Ich muss sie jetzt angucken. Bitte entschuldige mich bei deinem Herrn. Der dritte Eingeladene sagte: Ich habe eine Frau genommen. Deshalb bleibe ich hier. Der Diener kam zurück zu seinem Herrn. Er erzählte ihm, was die Menschen gesagt hatten. Da wurde der Hausherr zornig. Er sagte zu seinem Knecht: geh schnell hinaus in die Stadt. Geh durch die Strassen und Gassen. Bitte die Menschen herbei, die arm, verkrüppelt, blind und lahm sind.

Der Knecht kam zurück. Er sagte: Herr, es ist alles so geschehen, wie du es befohlen hast. Es ist aber noch Platz für mehr. Da sagte der Herr zu dem Knecht: geh hinaus auf die Landstrassen. Bitte die Menschen von der Strasse herein. Mein Haus soll voll werden. Den Menschen, die da sind, soll mein Abendmahl schmecken. Die ich vorher eingeladen hatte, gehen leer aus.

Die meisten von uns kennen sich im Entschuldigen aus. Ein weites Übungsfeld dafür ist die Schule. Bei den Absenzenmeldungen treibt die Kreativität ihre Blüten. Zum Beispiel: «*Die Kaffeemaschine war kaputt. Da ist unsere Sicherung rausgesprungen und da ich einen Radiowecker habe, konnte ich nicht zur Schule kommen.*» oder «*Ich konnte meine Tochter gestern nicht entschuldigen, weil mein Handy keinen Akku hatte.*» oder «*Mein Sohn konnte nicht zur Schule kommen, weil wir uns beim Müll runtertragen ausgeschlossen haben und so lange auf den Schlüsseldienst warten mussten.*» Sich gut ausreden ist wahrlich eine Kunst. Von Entschuldigungen handelt die Geschichte, die Jesus bei einem Essen in gutem Hause erzählt. Es geht um ein Fest und um das Reich Gottes. Über das Reich Gottes spricht Jesus gern und oft in Geschichten. Jesus möchte dabei seine Freunde an die Idee vom Reich Gottes gewöhnen. Sie sollen eintauchen in diese Welt, mit allen Sinnen, mit der ganzen Identität. Das Reich Gottes ist grundlegend anders als die Reiche dieser Welt. In diesem Reich geht es nicht um Eroberung mit Macht. Ist gegründet auf Umdenken und Umkehr. Lebt nicht von Angstmacherei, sondern basiert auf Vertrauen. Nicht durch Gewalt, sondern friedlich. Das Reich Gottes ist kein abgegrenzter Herrschaftsbereich, kein Ort irgendwo weit weg. Es ist gelingendes Miteinander, radikale Offenheit, Raum zum Atmen, Wirkkraft der Liebe, die uns jederzeit zur Verfügung steht. Es ist das freudige Zusammenleben, Gemeinschaft

am Tisch, gelebte Liebe. Jesus spricht so vom Reich Gottes, als ob es schon da ist und das Potential hat sich zu verbreiten, zu entfalten, grösser, weiter, bunter zu werden. Wie ein kleines Samenkorn, das das Zeug zu einem riesigen Baum hat. Um diese göttliche Qualität des Lebens drehen sich seine Geschichten. Und die Zuhörenden sind eingeladen, sich berühren und anstecken zu lassen von dieser Schönheit.

Es geht also um ein grosses Festmahl, ein Bankett. Die Vorfreude ist spürbar. Die Bemühungen für einen bombastischen Abend sind gross. Nun kommt es zur Gretchenfrage: Wer ist eingeladen? Hier ist der Haken an der Geschichte. Denn diese Frage ist damals wie heute gar nicht so einfach zu beantworten. Wer passt denn zum Fest? Wen möchte man in diesem speziellen Moment in seiner Nähe haben? Wen sollte man besser einladen, damit es danach nicht ein Drama gibt, weil er oder sie nicht eingeladen wurde? Erwartet die Familie, dass ich Tante Berta und Onkel Hans einlade? Was für ein sozialer Stress. Und ich weiss aus Traugesprächen: an diesen Fragen droht ein Fest zu scheitern. Gerade wenn es mit dem Prinzip 'Leistung und Gegenleistung' funktioniert. Die Währung dabei ist: Wenn ich dem anderen einen Gefallen tue, schuldet mir also die Person auch einen Gefallen. Ist doch einfach und logisch. So kann ich mich sozial hochleveln. Diese Währung war zur Zeit Jesu geläufig und ist uns bis heute nicht fremd. Wo muss ich mich zeigen? Bei welchem Anlass muss ich sein, damit ich weiterkomme? Wie kriege ich den Fuss ins Network-meeting? Leistung und Gegenleistung. Wer sollte mich kennen? Bei wem muss ich mich gut stellen?

Jesus kennt diese Logik und beschreibt, wie es bei uns halt läuft. Und die Antworten der eingeladenen Gäste zeigen, wie sehr sie dieses Prinzip verinnerlicht haben. Alle drei haben sich etwas erarbeitet: Acker, Ochse, Frau. Und jetzt wollen sie schauen, ob sich ihr Einsatz gelohnt hat, ob die Gegenleistung stimmt. Es sind also weniger faule Ausreden. Ihre Antworten sind Ausdruck davon: so funktioniert unser Leben. Eine Einladung für ein grosses Fest so aus dem Nichts heraus, würde eine viel zu hohe Gegenleistung erwarten. Gratis eingeladen werden - da kann doch etwas nicht stimmen. Da bleiben wir doch lieber beim altbekannten Acker, Ochse und Frau. Mit dieser Logik leben wir. Und es geht nicht darum, das zu verurteilen. Die Geschichte ist eher ein Spiegel, der zum Nachdenken bringt. Kann es sein, dass ich mich verliere bei diesem Prinzip von Leistung und Gegenleistung? Kann es sein, dass ich vergesse zu schätzen, was mir geschenkt ist? Kann es sein, dass ich den Augenblick und das Jetzt verpasse, weil ich getrieben bin? Ja, was ist die Alternative? Jesus holt uns ab, wie es bei uns ist und fragt mit der Geschichte. Meint ihr wohl, dass so wie es bei euch läuft, es auch im Reich Gottes ist? Wenn ich also bei Gott eine Leistung erbringe, dann habe ich das Recht auf eine Gegenleistung. Wenn ich also seinen Erwartungen entspreche, mich anstrenge und es richtig mache, wenn ich als Christ lebe, ja dann, dann wächst doch daraus Bewahrung,

Führung, Segen. Oder umgekehrt: wenn Gott mir eine Leistung erbringt, wenn er mir eine Türe auftut, ja dann erwartet er bitte schön auch etwas von mir.

Szenenwechsel aus meinem Studienurlaub. Ich war für einige Tage auf einem Campingplatz und sass jeden Morgen in der Stille bei einem grossen Baumstrunk. (Bild) Was ist in der Zeit dieses Baumes wohl alles geschehen? Wie viele Leute haben unter diesem Baum Schatten gesucht, gegessen, gelebt? Doch jetzt ist fertig. Er ist zu nichts mehr nütze. Darum habe ich ihn auch gar nicht weiter beachtet. Es war ja logisch. Bis ich am dritten Tag etwas entdeckte. Ein kleines Pflänzchen auf dem Baumstrunk. Ein Halm, ein Zeichen, dass da Leben ist. Ob es ein Gras ist oder ja sogar ein kleiner Treib. Ich weiss es nicht, spielt auch gar keine Rolle. Denn es zeigt, dass es mehr gibt, als ich auf den ersten Blick sehe. Das hat bei mir etwas angestossen. Das Leben beinhaltet viel mehr als ich mit meinem Denken von 'Leistung und Gegenleistung' wahrnehme und einordne. Es geht viel weiter und endet sicher nicht so, wie ich es meine.

Darum sagt Jesus. Geh auf die Strassen zu den Menschen, die arm, verkrüppelt, blind und lahm sind. Also öffne die Einladung für alle Menschen und sprenge das Prinzip von Leistung und Gegenleistung. Bummمم. Geh zu den Menschen, die verloren haben. Ihr Geld, ihre Gesundheit, ihren Status, ihre Beziehungen. Die sich das Fest weder leisten geschweige denn verdienen können. Sie mussten alle ihre Hoffnungen begraben. Und gerade sie tragen diese eine Hoffnung in sich. Sie hoffen, nicht um etwas schön zu reden, sondern mit der inneren Haltung: «Auch jetzt kann etwas Gutes wachsen.» Sie träumen von einer anderen Zeit. Sie malen sich aus, wie es wäre, wenn sie auch mal zu einem Fest eingeladen werden. Sie singen davon, dass eine Zeit kommt, wo es anders ist. Sie tragen die Sehnsucht in sich, an einem Ort einfach zu sein. Menschen, die offen sind für Neues, für Überraschendes, für das Leben. Menschen, die wissen, dass sie nichts bringen können, nichts bringen müssen, sondern beschenkt sind vom Leben. Ohne gleich den Gedanken: was kostet es denn? «*Schon jetzt sind wir Gottes Kinder, und noch nicht ist offenbar geworden, was wir sein werden.*» (1.Joh. 3,2). Diese Hoffnung verändert vielleicht nicht sofort die Situation. Aber sie verändert zuerst unser Herz, dann unsere Sichtweise und geht in die Tat. Die Hoffnung lebt mit Möglichkeiten, wo vorher nur Mauern waren. Hoffnung ist eine Grundhaltung. Sie erhofft sich nicht die Wiederherstellung des Vergangenen. Hoffnung hält sich nicht an der Statistik. Sie geht mitten durch die Angst und vertraut dem Licht. Auch dem Unsichtbaren. Es zählt dann nicht unser Finden, sondern unser Gefunden werden, nicht unser Einladen, sondern eingeladen werden, nicht das Haben, sondern beschenkt werden.

Szenenwechsel mit einer Hoffnungsgeschichte: In Sarajewo's Innenstadt ist ein Museum, das an die Massaker von Sbrenica erinnert. Auf einer grossen Leinwand läuft ein Amateurfilm aus dieser Zeit. Zu den Bildern läuft ein Lied von U2 «*Is there*

*a time to be a Beauty Queen*». Dann taucht die Beautyqueen auf der Leinwand auf. Inela, ein junges Modell, das während dem Bosnienkrieg Miss Sarajavo wurde. «*Is there a time to be a Beauty Queen*». Die Misswahlen fanden im Keller statt. Während um sie herum der Krieg tobte, umgeben von Scharfschützen, gewann Inela den «MissbelagertesSarajewoPreis». Die Siegerin und ihre Mitbewerberinnen nutzten die Aufmerksamkeit der Medien. Sie hissen ein Banner und darauf stand: «*Lasst nicht zu, dass sie uns töten.*» (*Bild*) Ihr Bild ging durch die ganze Welt, und rührte viele zu tränen. Ihre Aktion erhöhte den internationalen Druck, die Belagerung um Sarajewo endlich zu beenden.

Der kleine Amateurfilm lieferte das Material, aus dem ein Video wurde zu einer Single der irischen Rockband U2 mit dem Song Miss Sarajewo. Veröffentlich mit dem Opernsänger Luciano Pavarotti. Bei einem Livekonzert sagte Bono zu diesem Song: «*Wir würden gerne aus diesem Lied ein Gebet machen. Und das Gebet heisst: Dass wir selber nicht ein Monster werden, angesichts von Monstern, das ist unser Gebet.*» Im Lied heisst es: «*Ist eine Zeit für die Weihnachtsvorbereitung - ist eine Zeit für das Abendmahl ... - ist eine Zeit eine Schönheitskönigin zu sein? Hier kommt sie. Die Schönheit. Hier ist sie unwirklich mit ihrer Krone.*»

Gibt es eine Zeit, um sich zu öffnen für das Geschehen im Reich Gottes, gibt es eine Zeit umzukehren, Zeit für bunte Farben? Ist dies die Zeit für Würde und Hoffnung? Ja, sie ist da. Wir sind anschliessend eingeladen zum Abendmahl. Lasst uns das mit dieser Hoffnung auf das Reich Gottes tun. Und dass wir alle eingeladen sind, daran teilzuhaben. Es ist die Zeit zum Feiern, zu Hoffen. Zeit, ganz hier zu sein. Ohne die Erwartung der Gegenleistung. Ohne Bedingung. Weil wir alle bedingungslos geliebt sind. Dafür hat Jesus gelebt.